

Von der Versuchung, zu filmen . . .

Der Ciné-Circus in der Gewerbeschule in Basel

Ueber fünfzig Filme und Filmchen — fast ebenso viele verschiedene Regisseure, Kameramänner und sonstige Filmbegeisterte — fünfzehn Stunden Projektion. Es gab viel Gutes, das die jungen, unabhängigen Schweizer und Ausländer mit bescheidenem Budget, grossen Schulden und voller Idealismus darboten. Von ihnen nur soll namentlich die Rede sein. Denn es gab natürlich auch viel Peinliches, Hoffnungsloses, Misslungenes, daneben auch Halbgeglücktes und Zwiespältiges.

Viele junge Cineasten stapften, mit unterschiedlichem Erfolg, in F.M. Murers Bahnen. Abgesehen von ein paar Regisseuren (unter ihnen vor allem Yves Yersin) scheint das Lyrische für die jungen Schweizer Filmer nicht zu existieren. Andererseits fiel der stark verbreitete und oft auch konsequent und wirkungsvoll ausgewertete Sinn für Geräusch und Musik auf: eine höchst erfreuliche und wichtige Entwicklung scheint sich auch bei uns anzubahnen.

Guido Haas zeigte einen abstrakten Streifen, den er mit einer eigens entwickelten Methode der gesteuerten Bildung von Mikrostrukturen auf der Filmemulsion hergestellt hatte; das Spiel mit dem Augennerv fasziniert durch die Bewegung und die Kontraste, wobei allerdings auf die Wirkung der letzteren ein bisschen zu viel Gewicht gelegt wird. — Nicht ungeschickt greift Beat Kuert ganz unbekümmert nach allen Stilrichtungen, um ein heterogenes «Warten auf», das etwas zu lang ausgefallen ist, zusammenzubringen. — Der Zürcher Schraner schafft Gleichnisse und spielt dabei höchst fruchtbar mit der Form, der Montage und verschiedenen Assoziationsmöglichkeiten.

Gloors Soldatenbuch-Persiflage «Hommage» war eine glatte Enttäuschung. Mit diesen Mitteln kann man praktisch alles diffamieren. Der Museumsfilm von Radanowicz wirkt erfrischend und heiter; er besticht durch eine intelligente und humorvolle Montage und viele Gags. Die grösste Ueberraschung schuf der Londoner Stephen Dwoskin. In «Alone» lässt er seine Kamera während zwölf vollen Minuten auf einer Frau kleben; erbarmungslos insistierend, bohrend und kreisend und unablässig beobachtend durchdringt er deren erotisches und dann auch sexuelles Erleben. Dwoskin schafft eine schwüle und faszinierende Stimmung, verstärkt diese durch eine packende, dominierende Geräuschkulisse, aus der es kein Entrinnen gibt, und überträgt die physisch fühlbare Atmosphäre auf den Zuschauer.

Ausser dem durch eine raffinierte Kameraführung, eine gerissene Montage und Dynamik brillierenden Murer-Gasser-Film über das Le Corbusier-Zentrum gab es gleich fünf weitere Regisseure zu applaudieren. Zuerst sorgten Pierre Staub und Ulrich Meier für eine grosse Ueberraschung. Ihr «Un homme et une pomme» handelt von einem Studenten, der von Geld, Frauen, Amerika, Südsee und Segeljacht träumt und versucht, eine Geige, die er für eine echte Stradivari hält, abzubringen. Der Film ist höchst unterhaltsam, leicht melancholisch und zugleich sehr heiter und auch völlig ausgewogen. Werner Ott ist dem überaus schnellen Rhyth-

mus in seinem abstrakten Film «Abstrakta» anfänglich nicht gewachsen: Hast und Zufall dominieren. Dann aber, vor allem in der zweiten Hälfte, gewinnt das Ganze an Bildkraft, und die fremde Welt fasziniert den Zuschauer mehr und mehr, der mit seiner Vorstellungskraft in Ott's nonfigurativem Universum ein fast konkretes Paradies entdeckt. — «Dimanche d'Octobre», ein Film von Jean-Daniel Bloesch über einen Bauern auf Kreta, brachte endlich so etwas wie Poesie. Mit einer guten Lichtführung und sinnvollen Geräuschkulisse wurde die fremdländische Atmosphäre eindrucksvoll ins Bild umgesetzt, wobei Bloesch das Pittoreske und den Touristenblick zu vermeiden verstand.

Von Gunten verdanken wir das eindrucksvollste und schönste Frauengesicht des ganzen Wochenendes: das von Roni Segal, die uns durch die einnehmende Verbindung von Zerbrechlichkeit und Leidenschaft gleichermaßen irritiert wie früher eine Jennifer Jones. — Eiré Bombe war der visionär anmutende «farbige Silhouettenfilm» der Wiener Kase und Novotny («Terrapie») — ein künstlerisch konsequentes, unheimliches, makabres und doch ausserordentlich schönes Werk. Das Leben wird zur Wüste, zur Hölle; die Spannung verdichtet sich durch dynamische Musik, düstere Farben und Nah- und Grossaufnahmen.

Erwin Huppert stellte drei satirisch-humoristische Kurzfilme vor und wies sich als nuancenreicher Beobachter und Kritiker gewisser Filmerscheinungen aus. — Markus Imhoof kritisiert mit «Happy Birthday» unsere Gesellschaft, deren Versteifung und Erstarrung, eine Gesellschaft, die mit all ihren Phrasen am Menschen vorbeigeht. Er zieht sich glänzend und mit grossem Geschick aus der Affäre. — Radanowicz gibt einem wollüstigen Pfarrerelein knappe zwanzig Minuten, um die eben getraute Frau zu verführen. Ein bisschen Murer-Optik, ein bisschen verdünnter Polanski, ein bisschen zu lang. Dennoch: viel Lachen, einiges an Burleskem, ein paar umwerfende Einstellungen. — Cortesis «All you need is love» ist eine kurze, aufrüttelnde Montage von und mit Mao — Boxen — USA-Bomben — Love — Napalverbrannten — Eros — Johnson — Atomexplosion. Eine aufrüttelnde, technisch saubere und traurig stimmende Mahnung.

Yersin machte von allen den stärksten Eindruck. Seine herbe Lyrik und sein geschultes Auge für unvergessliche Bilder voll traurigem Zauber sind persönlich und unverwechselbar. Sein grosser Ernst, das technische Können, der Verzicht auf Spielerei und Konzessionen sind tief beeindruckend, und dem sozialen Mahnruf seines «Val Vieja» fehlt jede Polemik und Unterschiebung. Ohne modern sein zu wollen, ist er es — schon nur durch die Poesie und den zurückhaltenden Schnitt. Hoffentlich haben davon einige Jungfilmer etwas gelernt. Der Ciné-Circus hat auch noch weitere Hoffnungen und Erwartungen geweckt. Denn dort, wo eine Reaktion auf die heutige Welt einsetzt, breitet sich ein grosses, fruchtbares Land für unsere jungen, idealistischen Filmfreunde und Cineasten aus. will

Basler Nachrichten Nr. 510 3. Dezember 1968